



# Neues Regelwerk für die Benützung der Wälder

**Weil die Balance zwischen Mensch, Wildtier und Natur aus dem Ruder gelaufen ist, braucht es laut Landesjagdverband nun eine neue Anleitung fürs Miteinander**

VON GERHILD NIEDOBA

**SANKT FLORIAN/LINZ.** Die Corona-Pandemie samt den sozialen Einschränkungen hat dazu geführt, dass viele Menschen ihre Liebe zur Natur (wieder-)entdeckt haben. Diese scheinbar positive Entwicklung hat aber auch ihre Schattenseiten: Wälder wurden von Spaziergängern, Wanderern, Skitourengehern und Mountainbikern regelrecht gestürmt – wodurch Wildtiere seither einem „unnötigen Stress“ ausgesetzt seien, wie Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner, sagt. Abhilfe soll daher eine „ökologische Raumplanung“ schaffen, die auch entsprechend gesetzlich verankert ist.

Konkret geht es darum, für alle Betroffenen (von den Bereichen Jagd, Forstwirtschaft, Tourismus bis hin zu Wanderern, Schneeschuhgehern und Variantenfahrern) landesweit einen gemeinsamen Nutzungsplan für bestimmte, besonders sensible Zonen und Regionen im Land zu erstellen.

Um die Wildtiere zu schonen, sollen bestimmte Bereiche explizit als Ruhezonen ausgewiesen werden, die somit für Freizeitaktivitäten des Menschen nicht mehr genutzt werden dürfen. Im Gegenzug dazu sollen eigene Routen etwa für Radfahrer oder Tourengeher beschildert werden, sagt

Sieghartsleitner. Dafür könnte auch stellenweise eine Parkraumbewirtschaftung sinnvoll sein: „Damit klar ist, wo man das Auto legal abstellen kann.“ An diesen Stellplätzen könnten dann Einstiege für bestimmte Routen angegliedert sein.

Denn würden sensible Tiere, wie etwa Auer- und Birkhahn, Rotwild oder Rehe, permanent in ihrem Lebensraum gestört, habe dies direkte Auswirkungen auf ihren Stoffwechsel. „Diese Tiere verbrauchen bei der Flucht bis zum 15-Fachen ihres normalen Umsatzes.“ Dies sei vor allem im Winter besonders problematisch, weil entsprechendes Futter zur Energiegewinnung rar ist.

## „Totgeliebte“ Natur

Daher sei ein Regelwerk nötig, um das aus dem Ruder gelaufene Zusammenspiel zwischen Mensch, Wildtier und Natur wiederherzustellen. Es könne „nicht sein, dass die Natur totgeliebt wird“, sagte der Landesjägermeister Dienstagabend im Rahmen des 3. Hohenbrunner Journalistengesprächs in St. Florian bei Linz.

Diesbezüglich gibt es bereits einige regionale Pilotprojekte,

zum Beispiel im Inneren Salzkammergut, in der Pyhrn-Priel-Region sowie der Region zwischen Traun- und Attersee.

Ziel sei, sagt Sieghartsleitner, „über eine gemeinsame Empfehlung die Regeln gesetzlich zu manifestieren“. Werden diese missachtet, soll in letzter Konsequenz gestraft werden können.

## Klimawandel und „Sorgenkind“

Neben der Corona-Krise ist auch der Klimawandel für die Jagd besonders herausfordernd. Durch die Erwärmung verändern sich auch Lebensbedingungen für Pflanzen und Tiere – und das zeigt sich laut Sieghartsleitner vor allem in unseren Wäldern. Die Trockenheit entziehe einerseits der Fichte, die als „Brotbaum“ der heimischen Forstwirtschaft gelte, ihre Lebensgrundlage und fördere andererseits auch

den Parasitenbefall bei Wildtieren. Der Wald brauche daher dringend Unterstützung durch den Menschen, um „Klimafit“ zu werden. Doch Patentrezepte dafür gebe es nicht: „Es bleibt ein Tanz auf rohen Eiern“, sagt er. Wenig erfreulich bleibt auch die Entwicklung des Niederwildes, wie die aktu-

elle Jagdstatistik 2021/22 zeigt: Neben dem Feldhasen gelten auch der Fasan sowie die Stockente als „Sorgenkinder“. So sei der Bestand der Stockente seit 2018 „besorgniserregend“ zurückgegangen, wie Christopher Böck, Wildbiologe und Geschäftsführer des Landesjagdverbandes ausführt: Im Vorjahr wurden 13.550 Wildenten von Jägern geschossen, in der Jagdsaison 2017/18 waren es noch rund 15.600. Dafür verantwortlich sei zum einen der Fischotter, der wieder vermehrt in den Gewässern vorkommt. Zum anderen setze kontinuierweise auch die gute Wasserqualität in Bächen und Tümpeln diesen Wildtieren zu, weil sie dadurch zu wenig Nahrung finden. Die genauen Bestandszahlen ließen sich zwar an den Abschüssen nicht ablesen, sie seien dennoch ein guter Indikator, sagt Böck.

Auch die Abschüsse von Feldhasen sind weiterhin rückläufig: 32.063 Tiere wurden in der Saison 2021/22 erlegt, 2019/20 waren es noch 46.515. Böck sieht dies unter anderem in der zunehmenden Mähhäufigkeit begründet. Auch habe die Schnelligkeit der Maschinen zugenommen.

Frappant sind zudem die Rückgänge bei Fasanen: Wurden im Jahr 2018 noch 21.371 Stück erlegt, so waren es in der abgelauteten Saison nur 18.581.

## HAM S' SCHO G'HÖRT?

### Eine Rezeptmappe zum Jubiläum

Die vielfältigen Zubereitungsformen von Wildbret rückte die Initiative „Wildbret Linz-Land“ Mittwochabend im Schloss Hohenbrunn in St. Florian ins Zentrum. Hintergrund war die Feier angesichts des zehnjährigen Vereinsjubiläums, zu der zahlreiche Gäste erschienen waren, darunter Jagdlandesträtin **Michaela Langer-Weninger** (VP), **Birgit Stockinger**, Leiterin der Stabstelle Genussland OÖ, Bezirksjägermeister **Christian Pfistermüller** sowie **Christian Kolarik**, Obmann des Regionalentwicklungsvereins Zukunft Linz-Land. Nach der Präsentation einer Wildbret-Rezeptmappe wurde das qualitativ hochwertige Fleisch dann auch verkostet.



LR Michaela Langer-Weninger mit GF des Landesjagdverbandes, Wolfgang Böck, und Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner  
Foto: Philipp Stögner/OÖ.LV